



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

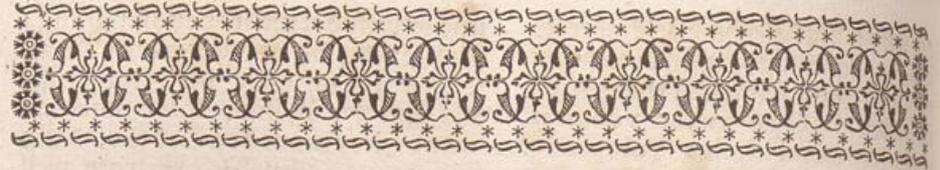
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Zweyte. Bey den Wohlthaten Gottes hat man auch zu fürchten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den fünffzehnden Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Acceptit autem omnes timor. *Luc. 7.*

Es kam sie aber alle eine Forcht an.

Innhalt.

Bei den Wohlthaten **GOTTES** hat man auch zu fürchten.

Eine bewunderens-würdige Begebenheit, ein scheinbares Miracul, und herrliches Wunderwerck habe ich ihnen, andächtige Zuhörer! so eben aus dem Evangelisten Lucas vorgelesen, und doch setzet es unter den Zuschauern Schrecken ab: Zu Naim nemlich einer Stadt, welche wegen ihrer angenehmen Lage den Namen bekommen, ist ein Jüngling in der besten Blüthe seiner Jahren dem Tod unter die Sense gerathen,

und ohne Gnade von diesem unerbitlichen Lebens-Feind hinweg gerafft worden: Die Mutter, als eine wohl begüterte Wittib hatte gar keine Kosten gesparet, um dem einzigen Trost ihres Lebens, sobald er nur von der Krankheit ergriffen, wieder zu der Gesundheit zu verhelffen; weder Arzt, noch Arzney waren ihr zu kostbar, oder theuer, die sie nicht durch das Geld anschaffete, kein Mittel war zu ersinnen, das sie, um der Krankheit vor-

vorzubiegen nicht anwendete. O wie manchen heißen Seufzer schickte sie zu GOTT, daß er sie doch, so empfindlich nicht wolke heimsuchen, und ihr, nachdem er sie ihres Ehgatten beraubet, die einzige Stütze ihres Alters, ihren lieben, und einzigen Sohn entziehen wolle! aber alles umsonst: Der Tod, welcher eine unordentliche Ordnung hält, läßt sich weder abkauffen, weder erbitten: Es sey einer jung, oder alt, arm oder reich, einziger Sohn, oder nicht, wann der Tod anklopffet, so muß er reisfertig seyn, und mit ihm in die andere Welt, und also war es auch diesem von jedermänniglich zu Naim geliebten Jüngling ergangen: Daher weil man nicht gern einen todten lang im Haus hat, schießt man sich zur Begräbnuß, man trägt die Leiche zur Stadt hinaus; grad hinter dem Sarg gehet die bis in den Tod betrübte Mutter, bey welcher die Zähren, wegen des vielfältigen weinens, schier ausgedörret; sie zerreibt, und windet ihre Hände, und Armen, sie heulet, und winselt, sie leidet die eine Ohnmacht über die andere, daß es auch einen Stein hätte erbarmen mögen: Gleich nach ihr folgte in tieffster Trauer die ganze Verwandtschaft, ja weil es etwas vornehmes war, und der verstorbene Jüngling viele ansehnliche Verwandten hatte, so begleitete ihn auch schier die ganze Stadt zur Begräbnuß: Turba civitatis multa: wie der Text meldet. Indem aber dieser klägliche Aufzug mit der Leiche dem Stadt-Thor zueilet, siehe! da be-

gegnet ihnen ebenfalls mit einem ziemlichen Gefolg begleitet Christus, der Welt Heyland, und Seligmacher: O glückselige Wittib! die du eben zu der Zeit deinen Sohn zu Grabe tragest, da ihm derjenige begegnet, welcher von sich selbst sagt: Ego sum resurrectio, & vita: Ich bin die Auferstehung/ und das Leben. Joan. 11.

Vorzeiten hatten die Bösen-Dienerinnen der Göttin Velta, welche lauter Jungfrauen seyn mußten, das privilegium, oder Freyheit, daß, wann ein Ubelthäter zu dem Richt-Platz geführt wurde, und eine von diesen Jungfrauen, die gar selten ausgingen, demselbigen begegnete, so wurde der verurtheilte auf freyen Fuß gestellet: Im heutigen Evangelio aber hat der Jüngling von Naim noch ein größeres Glück, indem ihm, obschon er allbereit todes verblichen, der ewige Hohepriester, nach der Ordnung Melchisedech begegnet, welcher an ihm seine göttliche Krafft, und die Gewalt, so er über Tod, und Leben hat, beweisen wird: Dann gebt nur acht! sobald dieser grundgütige Herr der besängstigten, und trostlosen Wittib ansichtig wird, da wird ihm alsobald das Herz zum Mitleiden bewogen, er spricht ihr ganz trostreich zu: Noli flere, sey nur wohlgemuthet, wische die Thränen ab, es soll dir bald geholffen werden: Befiehl darauf den Todten-Trägeren, sie sollen stillstehen, berühret den Sarg, und gebietet dem Jüngling: Adolescens! tibi dico, surge: Jüngling! ich sage dir, stehe auf:
 U u 2 Und

und siehe Wunder! alsobald richtet sich der Jüngling auf, fangt an zu reden, und laufft seiner Mutter zu. Wer sollte nun aber nicht gemeint haben, daß in Ansehung eines solchen Wunderwercks alle anwesende würden eine grosse Freude haben spüren lassen? Wer hätte nicht geschworen, die Mutter, und ganze Anverwandtschaft würde sich vor Freuden nicht haben fassen können? und doch geschieht hievon nicht die geringste Meldung, sondern im Gegentheil meldet der Evangelist: *Acceptit omnes timor*: Alle kam eine Forcht an: Was ist das aber für Manier? Was fürchtest du vorher so betrübte Wittib? was fürchtet ihr Bürger von Naim?

was schrecket euch? Wann dieser Jüngling von der Berührung Christi todt wäre niedergefallen, gleichwie Oza von Berührung der Arch Gottes, so hättet ihr Ursach zu fürchten; aber er ist ja durch die Gnadenreiche Stimme Christi von dem Tod erstanden, er ist ja seiner Mutter wieder lebendig zugestellet, es ist euch allen ja hiedurch eine grosse Liebe, Gnade, und Gutthat bewiesen, was fürchtet ihr dann? was schrecket euch? Ich sollte schier auf die Gedancken kommen, als wann der David von euch geredet hätte, als er gesagt: *Illic trepidarunt timore, ubi non erat timor, Psal. 13*. Sie haben allda aus Forcht gezittert/ wo keine Forcht war.

Vortrag.

Aber nein, andächtige Zuhörer! laßt nur die Einwohner von Naim bey ihrer Forcht bleiben, sie haben kein ungleich daran, sie thun recht, und gescheid, und das zwar aus eben derselbigen Ursach, welche uns so seltsam vor kommt: Weil sie nemlich mit einer ausserordentlichen Gutthat von Gott begnadiget werden; und damit ihr keinen Zweiffel hieran länger tragen müget, so will ich es für heut beweisen, und darthun, daß jemehr uns Gott vor anderen gutes beweiset, desto mehr wir auch Ursach haben, eine heilsame Forcht zu schöpfen.

Acceptit autem omnes timor. Luc. 7.

Es kam sie aber alle eine Forcht an.

Die Wohlthaten, und Güter, mit welchen uns der liebe Gott seiner vätterlichen Barmherzigkeit ge-

mäß auf dieser Welt versorget, und bereichert, seynd, eigentlich davon zu reden, zweyerley, als nemlich die über-

natur-

natürlichen, und natürlichen: Die übernatürlichen betreffen unmittelbar unserer Seelen Ruh; selbige seynd, nebst der heiligmachenden, auch unterschiedliche würckliche Gnaden, als nemlich gute Erleuchtungen des Verstands, eiferige Entzündungen des Willens, heilsame Einsprechungen, die Verdiensten Christi, die heiligen Sacramenten, und dergleichen. Die natürlichen Gutthaten seynd, welche unmittelbar unseren Leib betreffen, jedoch also, daß sie auch unmittelbar der Seele zum besten angesehen seynd, als nemlich Gesundheit, Leibs-Kräfften, Reichthum, und Güter, Ehr, und Ansehen; und was dergleichen mehr seyn mag: Aber es mögen diese Güter, und Gaben Gottes genennet werden, wie sie wollen, sie mögen den Namen haben geistlicher, oder leiblicher, natürlicher, oder übernatürlicher Wohlthaten, so ist, und bleibet doch gewiß, daß jemehr uns Gott derselbigen verleihet, desto mehr haben wir Ursach zu fürchten; dann die natürlichen Wohlthaten belangend, wovon ich für dießmal, weil man sie gleichsam mit Händen greiffen kan, mehrentheils handeln werde, diese belangend sage ich, wie können wir es wissen, ob dieselbige nicht zugleich eine Belohnung, und gängliche Abbezahlung desjenigen, so wir etwa gutes thun, seyen? wir wissen, daß, gleichwie der allmächtige Gott wegen seiner unveränderlichen Gerechtigkeit nichts böses ungestraffet, also auch im Gegentheil nichts gutes unbelohnet lassen könne, sondern entweder in, oder

nach diesem Leben vergelten müsse. Wie aber? wann er dann durch die Ehren-Aemter hier auf der Welt, durch die langwürige Gesundheit, durch die überflüssigen Reichthümer, und mehr solche Wohlthaten die wenigen guten Werke, so wir irgend noch aus Gewohnheit vielmehr, als wahrer Ansdacht verrichten, wann, sage ich, der gerechte GOTT die damit belohnete, also, daß wir ins künftige nichts mehr zu erwarten hätten? hätten wir dann nicht billige Ursache, die Wohlthaten Gottes gleich der Stadt Naim mit Furcht, und Zittern anzunehmen? Wann aber GOTT auf besagte Art mit uns handeln, und verfahren wollte, so wären wir ja die ersten nicht, mit denen er also umgangen, bey denen er die Gerechtigkeit in Belohnung des guten also geübet: Viele andere zu geschweigen, lese man nur das 16. Cap. Lucæ, da wird man finden, daß dem reichen Prasser nach diesem Leben die Hölle zur Wohnung, und Begräbnuß angewiesen worden, allwo ihm sogar auf sein Begehren nicht einmal ein Tröpflein Wasser zur Erquickung gestattet wird: Nun ist aber ja kaum die Zeit Lebens wohl etwas gutes, und Gott-gefälliges gethan haben; dann was für ein Mensch ist so böshafft, der nicht zuweilen etwa einen gutwilligen Gedancken, und Fürsak habe, oder sonst etwas löbliches verrichte, das wenigstens einen natürlichen Lohn von dem gerechten Richter verdiene? wo bleibt dann des reichen Manns

Belohnung dafür? Ach, laßt uns nur nicht lang darnach forschen! der Text meldet es deutlich genug, Christus sagt es dem Prasser in der Person Abrahams platt vor das Gesicht: *Recepisti bona in vita tua: Du hast gutes empfangen in deinem Leben: Auf der Welt hatte er immer vollauf, und in vollem Schmauß gelebt: Eulabatur quotidie splendide: Und damit war leicht alles, was er vielleicht gutes that, völlig bezahlet; darum scheint auch unser lieber Herr an einem anderen Ort den Reichen, und wohlbegüterten das ewige Weh anzudrohen; dann nachdem er den Bedürfftigen, Verfolgung und Nothleidenden die ewige Vergeltung im Himmel versprochen, sehet er hinzu: *Vae vobis divitibus, qui habetis consolationem vestram: Weh euch Reichen/ dann ihr habt eueren Trost hinweg. Luc. 6. Sehet derohalben, ob man sich nicht billig zu fürchten habe bey den allzuviel überhäufften Wohlthaten Gottes? Ob man sich derselben nicht mit zittern gebrauchen solle? Als der Abraham vier Könige überwunden, und aus dem Feld geschlagen, sagte Gott zu ihm: *Noli timere Abraham! Fürchte dich nicht! Gen. 15. Worüber der gelehrte Schrift-Ausleger Lyranus fragt: Was doch der Abraham in so beglückten, und gewünschten Umständen gefürchtet habe? oder auch nur habe fürchten können? er antwortet aber selbst: *Timuit, ne in hoc accepisset totam mercedem iustitiae: Er fürchtete,****

dieser Sieg möchte die ganze Abbezahlung seiner Gerechtigkeit seyn. *Lyr. in text. Darum sagt der heilige Gregorius: Sancti viri magis in hoc mundo de prospera, quam adversa fortuna formidant: Heilige Männer fürchten sich mehr/ wann es ihnen hier auf der Welt wohl als wann es ihnen übel geht. L. mor. dem der heilige Augustinus bestimmet: *Nemo gratuletur homini qui prosperatur in via sua: Keiner achte den für glücklich / dem alles nach Wunsch geht. In Psal. 9. So sehen wir dann, daß man Ursache habe, die zeitliche Wohlthat, als ein Gutthat Gottes, mit Furcht, und Zittern anzunehmen.**

Gesetzt aber, der grundgütige Gott habe das jetzt gehörte Absehen bey denen uns bewiesenen, oder noch zu zeigenden Wohlthaten nicht gesehen, er wolle das wenige, so wir gutes thun nicht damit ablohnen, so fehlet es dann noch nicht an genugsamer Ursach in Furchten zu stehen, wann sich der Himmel viel zu günstig gegen uns erzeiget, wir haben nemlich zu fürchten, wir werden durch die irdische Glückseligkeit verblendet uns selbst in das ewige Verderben stürzen: Weit ist es zwar von der göttlichen Barmherzigkeit entfernt, daß uns selbige ihre Gaben sollte zufließen lassen, damit sie uns gleichsam zum Fall-Strick dienen, und wir dadurch verloren giengen: Nein, behüte Gott vor so lasterlichen Gedancken! unsere eigene verderbte Natur ist von selbst leider! gar

zu geneigt, die göttlichen Wohlthaten zu mißbrauchen: Mit anwachsender Freygebigkeit Gottes wachset auch insgemein unsere Gefahr des Untergangs, jemehr uns Gott mit zeitlicher Wohlfart überhäuffet, desto näher stellen wir uns zu dem Abgrund des Verderbens, nicht anderst, als wie die Kinder, welche desto öfter fallen, sich stossen, schneiden, und verlexen, jemehr man ihnen ihrem kindischen Wunsch, und Verlangen nach gestattet, und zugiebt: Ach, gütiger Gott! wie viele haben dieses mit ihrem größten Schaden erfahret? Wie viele seynd zum Fall, und ewigen Untergang kommen? wohin sie vermuthlich nicht gerathen wären, wann der Himmel die Wohlthaten, und Güter sparsamer über sie ausgegossen hätte; wer weiß nicht, was der Saul, eh und bevor er von Gott zu dem Thron erhöht worden, für ein gottesfürchtiger Mann gewesen? der heilige Geist giebt ihm das Zeugnuß, daß er seines gleichen in ganz Israel nicht gehabt: Aber kaum hatte er den Regiments-Stab ergriffen, kaum war er aus einem armen Tropffen zum grossen, und reichen Herrn worden, da ergiebt er sich gleich allen Lastern, da schliche der Neid, und Mißgunst gegen den David bey ihm ein; da nahm die Grausamkeit, der Ungehorsam gegen Gott die Oberhand. David sein Nachfolger im Reich sahe sich zwar in etwa besser vor, damit er nicht von seiner Glückseligkeit überwunden würde, aber liesse er sich dennoch nicht bethören, daß er aus Hoffart das Volk

zehlete? hat ihn seine Gewalt, und Ansehen nicht zum Ehbruch, und Todschlag verleitet? Dem Salomon hat seine Weisheit bey weiten nicht so viel genuget, als ihm seine Glückseligkeit geschadet; mehr Schand, und Spott haben ihm seine Macht, und Reichthümer, als Ehr, und Ruhm sein Wiß, und Verstand zuwege gebracht: Ja, ich würde kein End finden, wann ich alle der Gutthaten Gottes sich mißbrauchende aus heiliger Schrift wollte anführen: Den besten Beweis hiervon können uns geben unsere eigene Zeiten, die wir beleben; dann ich zweifele nicht, ihr werdet schon viele gekennet haben, welche zeit ihrer Kranckheit, oder in Noth, und Armuth die Frömmigkeit selber gewesen, kaum aber seynd sie zur Gesundheit, und zum Brod kommen, da ist nichts ausgelassener, und ungebundener, als eben sie; da waget man sich in alle Gefahr, und Gelegenheit, da achtet man eine Sünde für ein geringes, folglich gehet man elendig, und ewig zu grund. O wie schön sagt hierüber der heilige Chrylostomus: Job cautior in stercore, quam Adam in paradiso: Job ist vorsichtiger/ und sicherer auf dem Misthauffen, als Adam in dem Paradyß: Wer siehet dann nicht, wie billige Ursach wir zu fürchten haben, wann uns der Himmel zu günstig anlachtet, und seine Gaben zu freygebig über uns ausschüttet? Beklage sich doch nur keiner, als gehe die milde Hand Gottes zu sparsam mit ihm um in Austheilung der Güter, und Wohl-

Wohlthaten, weil er hiedurch grosser, und augenscheinlicher Gefahr seines Untergangs entzogen wird.

Aber da gedencet mancher: Dieses alles wolle den Handel nicht ausmachen, daß man deswegen bey Empfangung der göttlichen Wohlthaten in Furcht stehen solle; dann seynd schon etliche so unvorsichtig gewesen, daß sie die Gesundheit, Reichthum, und andere Güter zu ihrem Verderben mißbrauchen haben, daraus muß man die Folge auf die übrigen nicht machen; wann schon einer so nârrisch ist, daß er für das ihm geschenckte Geld einen Strick kauft, womit er sich erdroffelt, darum werde ich nicht gleich so aberwitzig seyn, daß ich ihm hierinn nachfolge: Wann deswegen nur der allmächtige Gott seine mildreiche Hand über mich eröffnete, und mich in einen solchen Stand setzte, in welchem ich so viele andere sehe, die sich um nichts zu bekümmern haben, und dennoch täglich volllauf leben, ich wollte mich nicht allein für solchen Gaben Gottes nicht fürchten, sondern wollte sie auch noch mit Freuden annehmen. Also redet, und gedencet vielleicht einer bey sich selber; aber was gedüncet euch, andächtige Zuhörer! wann ich euch dieses zuliesse, wann ich den raren Fall setzte, daß ihr euch des überflüssigen Glücks nicht mißbrauchen werdet, sollte dann wohl deswegen alle Furcht, so die Wohlthaten Gottes uns einjagen müssen, gehoben seyn? Ach! gewislich nicht: Dann wie viel heilige, und fromme Leuth haben zwar die von Gott

mitgetheilten Gutthaten wohl anzuwenden gewußt, und haben sich dannoch vor selbigen so sehr gefürchtet, daß sie solche nur mit zittern angenommen, wie unter anderen der heilige Gregorius bezeuget da er sagt: *Lectio sancti Evangelii sollicitè considerare nos admonet &c. Hom. 9. in evang.* Das heilige Evangelium ermahnet uns, sorgfältig zu bedencken, ob wir nicht, die wir scheinen / etwas mehr, als andere / von Gott empfangen zu haben / eben deswegen schärfere Rechnung geben müssen: Dann es ja nicht unbekannt, daß alle sowohl geistliche, als leibliche Gaben Gottes nichts anders, als eine von Gott geliehene Sache seynd, wovon er genaue Rechenschafft fordern wird, wie wir mit denselbigen hauffgehalten, also daß derjenige, der viel empfangen, auch viel zu verantworten habe, wie der heilige Gregorius weiter sagt: *Cum augmentur dona, rationes etiam crescant donorum: Mit anwachsenden Gutthaten nimme auch die zu forderende Rechenschafft zu. l. cit.* Dann indem Gott der Herr den Menschen in das grosse Hauff dieser Welt gesetzt, da hat er ihn zum Hauffhalter bestellet, damit er mit seinen Gütern, das ist, mit denen von ihm empfangenen Gutthaten, dergestalt hauffhalte, daß er vermittels seines angewendeten Fleißes die ewige Seligkeit gewinne: Allen, und jeden hat er hierzu genugsame Mittel an die Hand gegeben, wiewohl auch dem einen mehr, als dem anderen: Wann

dann nun diese Gaben nicht wohl sollten angelegt werden, so ist ja gewiß, daß der, so das meiste empfangen, auch schwerere Rechenschaft davon abzustatten habe. Dieses um desto besser zu begreifen, bildet euch ein, ein reicher Kauffmann schicke seine Bediente auf eine berühmte Messe, oder Jahr-Marckt, um alldorten verschiedene Waaren einzukauffen, er giebt zu diesem End, wie jener Evangelische verreisender *Matth. 25.* dem einen fünf Talent, dem anderen drey, und so weiter; wann nun diese Diener wieder nach Haus kommen, so begehrt der Herr alsobald von allen Rechnung, was eingekauft, und was für Kosten darauf gangen seynd, da müssen sie anzeigen, ob das ihnen anvertraute Geld dazu angewendet, wozu es ihnen gegeben worden, sie müssen anzeigen, was für Waaren, und wie theuer sie eingekauft worden, derjenige, so das mehrste Geld bekommen, muß auch die besten, und mehrsten Waaren liefern, sonst wird er übel vor seinem Herrn bestehen: Was schwere Verantwortung würden aber diese Diener, und Schaffner haben, wann sie zwar alles benötigte auf dem Marckt zum Einkauffen gehabt hätten, und sie dannoch nichts hätten heimgebracht? oder wann sie an statt guter Waar, die sie hätten können, und sollen einhandeln, nur die schlechteste, und verlegene, und auch diese in einem allzuhohen Preis gekaufft hätten? wie, wann sie das Geld unnützlich verzehret, und nur zu ihrer Hoffart verwendet hätten?

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

oder wann sie gar mit demselben sich hätten Waffen angeschafft, um ihren Herrn damit zu bekriegen? was für rechtmäßigen Zorn des Herrn, was für Straff würden so gottlose Schaffner nicht verdienen? Nun aber, o Christen-Mensch! Gott unser aller Herr hat dich auf diese Welt gesandt, daß du als sein Schaffner, und Haushalter auf dem Jahrmarckt dieses Lebens dir einkaufest die Schätze der ewigen Glückseligkeit zu Nutz deiner Seelen, zur Ehr, und Glory Gottes: Zu diesem Ziel, und End hat er dir geben eine grosse Summa, oder Anzahl vieler, und unterschiedlicher Gaben, Gutthaten, und Genaden, er hat dir gegeben die Seele mit ihren edelen Kräfften, den Leib mit seinen fünf Sinnen, die Gesundheit, und Lebens-Mitteln: Zu dem Ziel, und End hat er dir gegeben sein Blut, seine Gnade, und Sacramenten: Nun mein Haushalter! jetzt kommst du wieder von dem Marckt, die Stund des Todes naht heran, so ist es ja billig, daß du dem Herrn Rechnung thuest, und das zwar von allem, und jedem, so dir anvertrauet worden, und vornehmlich von dem, was du vor anderen mehr, und vorab bekommen hast: So gieb dann Rechnung, wann du dich einer hohen Geburt rühmen kanst, wann du in Ehren, und Würden gessen, wie hast du diese dir von Gott mitgetheilte Gutthat angewendet? was hast du für Nutzen damit geschaffet? meinst du vielleicht, es sey genug, von vortrefflichen Eltern geboren zu seyn, ohne,

X x

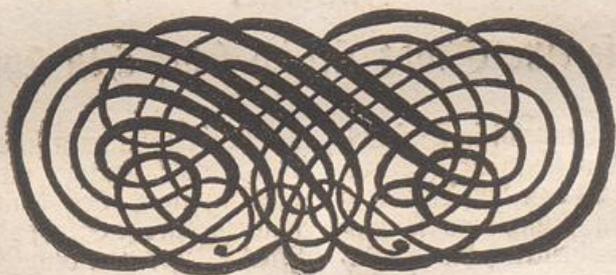
ohne, daß du nothwendig habest, den Tugenden deiner Voreltern nachzufolgen? das wäre eben so viel, als wann sich ein Blinder rühmen wollte, sein Vatter habe ein scharffes Gesicht gehabt, oder ein Idioten, und tummer Fölpel wollte meinen, es sey ihm Ehre genug, daß sein Vatter gelehrt gewesen; nein, damit ist es nicht genug, sondern Gott der Herr hat dir die Wohlthat einer solchen Geburt verliehen, daß du in die tugendsamen Fußstapfen deiner Voreltern treten sollest, thust du dieses nicht, so hast du diese Gabe nicht wohl angelegt; hat dich Gott der Herr aber auch vielleicht neben dem in Bedienung, und Ehrenämter gesetzt, welche Wohlthat so viel andere nicht bekommen so gib auch hier Rechnung von: Wie hast du dich deines Ansehens, und Gewalt gebraucht? Gott hat dich mit solcher Hoheit, und Authorität begnadet, auf daß du die Gerechtigkeit handhaben, und durch dein Ansehen andere zur Nachfolg mit deinem Exempel ziehen solltest; wo seynd aber die köstliche Waaren, die du dir hättest dafür einkauffen sollen? hast du nicht an Plas dessen deine Gewalt zu Unterdrückung der unschuldigen mißbraucht? hast du nicht durch deine Macht, und Authorität den Lastern selbst ein Ansehen gemacht, und selbige eingeführt? o wie vieler Aergernissen und böser Nachfolgen bist du eine Ursach gewesen! indem diejenigen, so geringeren Standes waren, als eben du, dafür gehalten, was dir zugelassen, sey

auch ihnen nicht verboten: Seynd das aber die schönen Waaren, welche du für so köstliche von Gott verliehene Güter eingekauft? wie willst du damit vor deinem Herrn bestehen? *Judicium durissimum his, qui praesunt. Sap. 6.* Es wird ein sehr hart Urtheil über die ergehen, welche anderen vorstehen: Was habt aber auch ihr Reiche! denen Gott einen solchen Überfluß an zeitlichen Gütern bescheret, was habt ihr euch auf dem Jahr-Marckt dieser Welt für Waaren damit eingehandelt? es ist jetzt an dem, daß ihr als Schaffner, und Haushalter euerem Herrn die Rechnung davon ablegen müßet; ihr wisset wohl, daß Gott der allmächtige, als ein vollkommener Herr der ganzen Welt, dieses Geld, und Gut, welches er euch zu euerem Gebrauch, so lang ihr lebet, geliehen hat, eben wohl einem anderen hätte überlassen können; er hat nun aber für euch die Gnade gehabt, euch damit zu bereichern, auf daß ihr theils durch Almsen euch das Perlein der ewigen Seligkeit erhandelen, theils auch dem Dienst Gottes desto ungehinderter abwarten möchtet: Laßt aber sehen, wie sieht es in eurer Rechnung aus? wo seynd diese Güter hinverwendet? seynd sie nicht zur Hoffart, zum Pracht, zur Unpüßigkeit ausgegeben? seynd sie nicht in Sünden, und Lastern verschwendet, und also Waffen dafür angeschafft, mit welchen Gott, als der rechte Herr dieser Güter, selbst bekriegeret worden? die Gesundheit und Leibs-Stärke, als die

die köstlichste unter allen natürlichen Wohlthaten, ist sie zum guten, oder zum bösen angewendet worden? was für Schätze des ewigen Lebens habt ihr euch dadurch erworben? ach ihr Krancke, Zerbrechliche! wie auch ihr Arme, und Nothleidende! tröstet euch unter anderen auch hiemit, daß ihr von dem, was euch **GOTT** nicht verliehen, keine Red, und Antwort zu geben bedörffet, dancket dem himmlischen Vatter, daß er euch dessen enthoben, haltet euch dieses nicht für eine geringe Wohlthat, und Zeichen der Liebe; dann wie der heilige Bernardus sagt: Nisi pater esset, obrueret nos beneficiis: Mit Wohlthaten würde uns **GOTT** überhäuffen, wann er nicht unser Vatter wäre: Wann er nicht väterlich mit uns umgieng, und wüßte, was uns am nützlichsten wäre, würde er weit mehr ge-

ben, als er uns würcklich verleihet.

Ihr hingegen, denen die göttliche Hand etwas freygebiger mittheilet, nehmet alles mit Danckbarkeit, jedoch mit Furcht, und Zittern an: Fürchtet, ob nicht vielleicht **GOTT** euch hier auf der Welt also wolte abbezahlen, daß ihr in künfftigem Leben nichts mehr zu erwarten habet; fürchtet, auf daß euch das zeitliche nicht verstricke, und zur Hölle ziehe; fürchtet endlich die strenge Rechenschaft, die ihr von allen empfangenen Wohlthaten noch früher, als ihr meinet, werdet geben müssen: Cum metu, & tremore salutem vestram operamini: Mit Furcht, und Zittern würcket euer Heil. Philipp. 2. Mit Furcht, und Zittern gebrauchet euch der Wohlthaten **GOTTES** zu seiner Ehr, und euerem ewigen Besten.



Kr 2

Auf